

Von der Regulierung zur Renaturierung: Die Sulz in Beilngries

Wenn bei schönem Wetter die Menschen Erholung im Freien suchen, zieht es viele Beilngrieser an die Ufer der Sulz. Ob Spielplatz, Sulzpark oder die lauschigen Plätze etwas abseits – für jedes Alter und jeden Geschmack ist das Richtige dabei. Bei oberflächlicher Betrachtung hat man den Eindruck, als handle es sich bei der Sulz mit den begrünten Ufern und den kleinen Inseln um einen natürlichen Flusslauf. Doch dies ist nicht der Fall. Wie sich viele noch erinnern, sehen wir heute das Ergebnis der Renaturierung, die im Jahr 2006 abgeschlossen worden ist.



Die Sulz nach der Renaturierung

Davor verlief die Sulz gerade in einer tief gelegten Rinne. Aber warum wurde diese Regulierung, die optisch und ökologisch sicher keine Bereicherung darstellte, überhaupt durchgeführt? Um darauf eine Antwort zu finden, muss man etwas weiter in die Geschichte von Beilngries zurückgehen.

Bedingt durch die Lage an Altmühl und Sulz war die Stadt immer hochwassergefährdet. Bei schneller Schneeschmelze oder lang anhaltenden Niederschlägen schwoll die Sulz stark an. Besonders gefährlich war es, wenn auch die Altmühl Hochwasser führte und deshalb der Abfluss an der Sulzmündung gestaut war. Dann trat die Sulz über die Ufer und setzte oft die Altstadt unter Wasser. Da diese Überschwemmungen für die Beilngrieser seit Jahrhunderten zum Alltag gehörten, hatte man sich darauf eingestellt. So haben die meisten Häuser in der Altstadt zum Beispiel keinen Keller. Die Schäden für die Bewohner hielten sich meist in Grenzen. Selten gab es aber auch Fälle von dramatischen Überflutungen. So berichtet das Beilngrieser Amts- und Wochenblatt von einer Katastrophenflut im Februar 1909 und definiert sie als eine Flut, die nur einmal in einer Generation

in diesem Ausmaß zu beobachten ist. Heute würde man wahrscheinlich von einer Jahrhundertflut sprechen. 1909 gab es erhebliche Schäden sowohl an Gebäuden als auch in der Landwirtschaft. Zur Entschädigung der Betroffenen wurde gesammelt und es wurden Mittel aus einem Kreisfond zur Verfügung gestellt. Da es in den folgenden Jahren nicht mehr zu derartigen Katastrophen kam, konnte sich die Stadt von dem Ereignis erholen.



Sulzhochwasser vor der Regulierung

Die Lage änderte sich aber in den 1920er Jahren. Das Kulturbauamt in Regensburg plante eine Regulierung der Sulz, um die im gesamten Flusslauf häufig auftretenden Überschwemmungen zu verhindern. Mit den Baumaßnahmen begann man am Ober- und Mittellauf. Das Ergebnis war, dass bei starken Niederschlägen oder Schneeschmelze das Wasser ungehindert und schneller als früher in Richtung Süden floss und damit die Hochwassergefahr für Beilngries erheblich zunahm. In den Jahren 1925 und 1926 kam es immer wieder zu erheblichen Überschwemmungen. Diese erreichten zwar nicht das Ausmaß von 1909, wegen der Häufigkeit konnten die Mauern der betroffenen Gebäude aber nicht mehr richtig austrocknen und bei den Landwirten traten teilweise erhebliche Ernteverluste auf. Verschiedentlich baten Bauern um eine Ermäßigung des Pachtzinses, weil sie wegen des Hochwassers die Beträge nicht mehr aufbringen konnten.

In dieser Lage sah sich die Stadt Beilngries gezwungen, ebenfalls eine Regulierung der Sulz durchzuführen, und zwar möglichst schnell, um weitere Schäden zu verhindern. Nach dem Plan von 1927 sollte der Grundwasserspiegel gesenkt und die Sulz mit Ufermauern befestigt werden. Sofort begann man mit den Ausschreibungen und bald auch mit den Arbeiten. Nach deren Abschluss floss die Sulz im Stadtgebiet in einem gut zwei Meter breiten, mit Beton eingefassten Bett. Rechts und links davon gab es jeweils einen fünf Meter breiten Streifen, an den sich die zweieinhalb Meter hohen steinernen Ufermauern anschlossen. Neben dieser sogenannten Künette erforderte das Projekt natürlich noch weitere Arbeiten zum Anschluss der Mühlen oder zur Anpassung der Brücken.



Die Sulz nach der Regulierung; links im Bild die Brauerei Schattenhofer

Aufgrund dieser Maßnahmen blieb Beilngries bis heute von größeren Überschwemmungen verschont. Allerdings bedeutete das Mammutprojekt für die Stadtkasse eine enorme Belastung. Die Baukosten beliefen sich auf 699 000 Reichsmark, wobei der Wert einer Reichsmark heute ungefähr dem von drei Euro entspricht. Die zugesagten Zuschüsse wurden zunächst nicht gezahlt, so dass dafür Zwischenkredite aufgenommen werden mussten. Am Ende der Bauzeit hatte die Stadt Beilngries den Schuldendienst für 446 000 RM zu bestreiten. Dabei zeigte sich, dass der Zeitpunkt für die Sulzregulierung aus wirtschaftlicher Sicht ein sehr ungünstiger war. Es gab in diesen Jahren in Deutschland nämlich eine relativ hohe Inflation. Konkret bedeutete das, dass die Zinsen für die Kredite bei ca. 4% lagen und sich die Kosten für die Löhne und das Baumaterial schon erhöhten, bevor mit den Arbeiten richtig begonnen worden war. Einige Jahre später machte sich dann aber auch im Altmühltal die Weltwirtschaftskrise bemerkbar: Die Steuereinnahmen brachen weg und die Kosten für dringende Sozialausgaben stiegen. Immer schwieriger wurde es deshalb, die Kredite zu bedienen. Bitten um eine Aussetzung der Zinszahlungen wurden meist abschlägig beschieden, wohl auch, weil die Gläubiger selbst nicht mehr viel finanziellen Spielraum hatten.

Wie der damalige Bürgermeister Sammüller 1939 in einer Denkschrift mit dem Titel „Die Lähmung des gemeindlichen Lebens der Stadt Beilngries – eine Folge der Sulzbegradigung“ festhielt, konnten in Beilngries nicht einmal mehr die wesentlichsten Aufgaben finanziert werden. So gab es weder die Mittel für die dringend notwendige Kanalisation noch für den Wohnungsbau, ganz zu schweigen vom Bau eines neuen Knabenschulhauses. Bitten um den Erlass eines Teils der Schulden bzw. staatliche Hilfen wurden mit der Begründung abgelehnt, Beilngries habe sich freiwillig zur Sulzregulierung entschlossen und müsse deshalb die Folgen auch alleine tragen. Eine Sichtweise, die in Beilngries vehement zurückgewiesen wurde, sah man sich doch durch die Regulierung im Oberlauf des Flusses zu der Baumaßnahme gezwungen. Auch der Hinweis des Bürgermeisters, er könne wegen der angespannten Finanzlage nicht einmal die Hitlerjugend ausreichend unterstützen, brachte nicht den gewünschten Erfolg. Tatsächlich konnten die oben genannten Projekte erst nach Krieg und Währungsreform Anfang der 1950er Jahre in Angriff genommen werden.



Die Künette kurz vor der Renaturierung

Mit dem Bau des Rhein-Main-Donaukanals kam es erneut zu weitreichenden Eingriffen in die Natur. Die Sulz geht nun nördlich von Beilngries im Bett des Kanals auf; erst nahe der Utmühle wird Wasser ausgeleitet, das als Sulz durch Beilngries fließt. Der Wasserstand wird also über das komplexe Schleusensystem des Kanals gesteuert, Hochwasser oder gar eine Überschwemmung sind damit ausgeschlossen. Die vor knapp hundert Jahren vorgenommene Regulierung ist also nicht mehr nötig.

Da die RMD-AG zu ökologischen Ausgleichsmaßnahmen verpflichtet war, wurde beschlossen, eine Renaturierung der Sulz durchzuführen. Die alten Steinmauern verschwanden ebenso wie die betonierte Ufer. Der Fluss schlängelt sich nun wieder durch scheinbar natürliche Wiesen und an den Gewässerrändern haben sich inzwischen verschiedenste Tiere angesiedelt. Doch nicht nur aus der Sicht des Umweltschutzes ist die „neue“ Sulz von Vorteil. Das so entstandene Erholungsgebiet direkt in der Stadt ist für Einheimische und Besucher ein unschätzbare Gewinn.

